

Sie befinden sich hier: vdi-nachrichten.com » [VDI nachrichten](#) » [Technik & Gesellschaft](#) » Technik & Gesellschaft

"Wir brauchen bei der Nanotechnik Transparenz gegenüber der Öffentlichkeit"



Nanotechnologie: Kommende Woche stellt die NanoKommission der Bundesregierung in Berlin ihre Beiträge zum Dialog um Chancen und Risiken von Nanotechnologien vor. Die VDI nachrichten sprachen mit Wolf-Michael Catenhusen, dem Vorsitzenden der NanoKommission, über Strategien eines verantwortungsvollen Umgangs mit Nanotechnologien. VDI nachrichten, Düsseldorf, 12. 2. 10, moc



Private Krankenkasse 59€

TOP - Testsieger Private Krankenkasse ab nur 59,- Euro! Für Selbständige und Freiberufler



Stromkosten Senken!

Gratis Stromanbieter Vergleichen mit dem Stromrechner & zum Billigstrom Anbieter wechseln!



SIXT Top Angebote

BMW 5er Gran Turismo, smart fortwo, ... täglich zu Top Preisen!

[Hier können Sie werben](#)

VDI nachrichten: Am kommenden Mittwoch stellt die die NanoKommission der deutschen Bundesregierung in Berlin ihre Arbeit vor. Welche Ziele vertritt sie?

Catenhusen: Ziel ist, im Dialog der wichtigsten Stakeholder die Entwicklung der Nanotechnologie zu begleiten und Instrumente für einen verantwortlichen, vom Prinzip der Vorsorge getragenen Umgang zu entwickeln.

Sind wir da weiter als andere Länder? In Frankreich hat es ja Demonstrationen gegen die Nanotechnik gegeben.

Durch die frühe Etablierung der NanoKommission haben wir es geschafft, dass seit 2006 die Akteure aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und

Öffentlichkeit einen intensiven Gedankenaustausch führen und nach gemeinsamen Wegen suchen. Das mag auch bewirkt haben, dass schwierige Fragen nicht auf der Straße ausgetragen wurden.

Dennoch sorgen auch bei uns etwa Studien wie die des Umweltbundesamtes vom vergangenen Herbst oder jüngste Veröffentlichungen des Büros für Technikfolgenabschätzung beim Deutschen Bundestag für Sorgen über potenzielle Risiken der Nanotechnik für Mensch und Umwelt.

Es gibt unter den Beteiligten der NanoKommission einen Konsens, dass es nicht um die Frage geht: Ist Nanotechnologie schlechthin gefährlich oder nicht? Allen ist bewusst, dass es im Einzelfall Probleme für Mensch und Umwelt geben kann. Wir suchen deshalb nach Wegen, wie sich die Methodik der Risikobewertung verbessern lässt. Und wie wir mit begrenztem Wissen vorsichtig und verantwortlich mit diesen Materialien umgehen.

Wie geschieht das?

Wenn bestimmte Stoffe in einem besonderen Anwendungsfall etwa den Weg in die Lunge nehmen könnten, dann wissen wir, dass wir frühzeitig gesundheitliche Auswirkungen solcher Stoffe untersuchen müssen. Das ist ja etwa bei Carbon Nanotubes geschehen.

Die ersten, die mit diesen Materialien in Berührung kommen, sind ja die, die sie herstellen.

Im Bereich Arbeitsschutz sind, etwa im Projekt Nanocare, schon frühzeitig Untersuchungen angelaufen. Hier sind wir auf einem guten Weg. Was noch fehlt, ist die Messtechnik zur präzisen Bestimmung der Belastung. Hier wurden zum Umgang mit unterschiedlichen Produktgruppen jeweils spezifische Richtlinien erlassen.

Wie steht es mit der Verfolgung der möglichen Risiken über den gesamten Lebenszyklus der Produkte?

Die Risikoforschung über den gesamten Lifecycle muss ganz sicher noch ausgebaut werden. Da sind sich alle großen Industrienationen einig. Dabei geht es auch um Anreicherungsprozesse in der Umwelt, ein Beispiel ist das Nanosilber, das derzeit sehr breit, aber noch in geringen Mengen, eingesetzt wird.

Was halten Sie davon, Produkte mit Nanopartikeln deutlicher zu kennzeichnen.

Die NanoKommission hat eine unabhängige Datenbank mit Informationen zu auf dem Markt befindlichen Produkten vorgeschlagen. Es gibt derzeit noch kein Register, weder in Deutschland noch in der EU.

Wird das kommen?

In der EU wird diskutiert, ein verpflichtendes Produktregister aufzubauen. Hier sollten auch die